

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 12 (1944-1945)

Artikel: Der Machtapparat des Friedens
Autor: Popper, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MACHTAPPARAT DES FRIEDENS

VON HANS POPPER

Habent sua fata libelli! Als Carl Loosli-Usteri anfangs 1940 den ergreifenden Epilog seiner *«Geschichte der Konferenz für die Herabsetzung und die Begrenzung der Rüstungen 1932—1934»*¹ schrieb und seinem Werk den Untertitel «Ein politischer Weltspiegel» gab, donnerten die Kanonen, Polen war niedergeworfen, Warschau lag in Schutt und Asche, und eine Heeresmacht, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gekannt hatte, war daran, unter Beweis zu stellen, was das Scheitern der Abrüstungskonferenz für das Schicksal der Welt wirklich bedeutete.

Der «politische Weltspiegel», den Loosli geschaffen hatte, zeigte jedem, der sehen wollte, wie es gegangen war. In meisterhafter Weise hat in diesem, kaum einem anderen Buch unserer Zeit vergleichbaren Tatsachenbericht einer, der als Journalist, als unermüdlicher Beobachter, als feiner Psychologe, guter Kenner der Menschen, ihrer Kraft, ihrer Schwächen, Triebe und Leidenschaften, als ergriffener und ergreifender Schriftsteller und — als gläubiger Mensch Augenzeuge gewesen war, den ersten, aber für das volle Verständnis alles Weiteren unentbehrlichen Akt der Schicksalstragödie geschrieben, die wir heute erleben.

Doch — wer hatte dazumal, von einigen wenigen abgesehen, die trotz dem Waffenlärm um sie herum wissen wollten, warum es nun so weit gekommen war, den Kopf, die Muße, sich an ein Buch heranzuwagen, in dem auf etlichen hundert Seiten offenbar beschrieben wurde, was für immer der Vergangenheit anheimgefallen schien: Völkerbund, Abrüstungskonferenz — wer dachte 1940 noch an diese leer gewordenen Worte — und wenn es geschah, so doch in aller Regel nur mit der Verachtung, die wir so gerne dem zollen, was versagt hat, zumal dann, wenn wir im Innersten das Gefühl nicht loswerden können, an diesem Versagen mitschuldig zu sein.

Ein paar Besprechungen, die der «beachtlichen Leistung in der Be-

¹ Polygraphischer Verlag AG., Zürich, 1940, 876 Seiten.

wältigung eines gewaltigen und verwickelten Stoffes»², der «fesselnden Darstellung der europäischen Politik, die zu diesem Kriege führte»³, die mehr als verdiente Anerkennung zollten, ein sehr begründeter Hinweis darauf, daß «die allgemeine Tragik des menschlichen Egoismus in keinem Werk der Dichtkunst schärfer gezeichnet werden konnte»⁴ — das war viel; aber es war auch alles, was zu jener Zeit dem Autor als Dank für eine «des contributions principales de notre pays à l'étude de l'ordre et de la liberté sur le plan international»⁵ zuteil wurde.

Hat es *heute* einen Sinn, in Looslis «Weltspiegel» zu blicken? Es sei dringendst jedem empfohlen, der sich nicht in einigen Jahren dem Gefühl ausgesetzt sehen möchte, am Versagen des Friedens, der ja doch kommen wird, mitschuldig zu sein!

Bei aller Verschiedenheit ihrer Ziele, ihrer politischen und ökonomischen Vorstellungen vom Bilde der Welt nach diesem Kriege stimmen *alle* Kriegführenden in *einer* Ueberzeugung offenkundig überein: sie erstreben als Ziel dieses Krieges eine Ordnung, die gegen eine Wiederholung der ungeheuren Katastrophe, der Leiden und Verluste, die dieser Krieg über die Menschheit gebracht hat, Schutz bieten soll, und sie sind ausnahmslos davon überzeugt, daß zur Sicherung dieser Ordnung ein *Machtapparat des Friedens* unerläßlich sei.

Deutschland wollte die Sicherung der ihm vorschwebenden «Neuen Ordnung» dadurch erzielen, daß die Völker, die beherrscht werden sollten, durch ein Zusammenwirken ökonomischer und politischer Maßnahmen bis zum äußersten geschwächt, der Polizeigewalt des «Herrenvolkes» unterstellt würden, wobei sich dieses letztere die ausschließliche Verfügung über alle Machtmittel, einschließlich des Industrieapparates, vorbehalten wollte.

Demgegenüber stehen die Vereinigten Nationen vor der organisatorisch ungleich schwierigeren Aufgabe, *ohne* die Schwächung des Gegners bis zum äußersten als direktes Kriegsziel zu betrachten, ja sogar — aus ökonomischen und politischen Erwägungen — bestrebt, eine übermäßige Schwächung (zumindest Deutschlands, vielleicht nicht Japans?) zu vermeiden, die Verfügung über alles, was die Friedensordnung gefährden würde, derart zu regeln, daß hieraus ein seiner großen Aufgabe entsprechender Machtapparat des Friedens entsteht.

² Georg Hoffmann, Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 22. Jahrgang, 1942, Nr. 2.

³ Deutsches Institut für Außenpolitische Forschung, Berlin, in den Monatsheften für auswärtige Politik, Jahrgang 1941, Heft 2.

⁴ Georg Hoffmann, a. a. O.

⁵ Prof. W. E. Rappard, Journal de Genève, 11. Januar 1941.

Es wäre ungemein reizvoll, überschritte jedoch bei weitem den Rahmen dieser Bemerkungen, eingehender zu untersuchen, wie weit beiden skizzierten Konzepten neben der Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Machtapparates des Friedens gemeinsam ist, daß sie aus der gemeinsamen Erfahrung der Abrüstungskonferenz die, entsprechend der Verschiedenheit der politischen und ökonomischen Grundfassungen, notwendigerweise verschiedenen Schlußfolgerungen darstellen. Jedenfalls kann gesagt werden, daß diesen gemeinsamen, von den heute kriegführenden Mächten in den Jahren 1932—1934 anläßlich der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz gemachten Erfahrungen für alle bevorstehenden Versuche zur Sicherung des kommenden Friedens und insbesondere für die Schaffung eines zur Sicherung des Friedens geeigneten Machtapparates die allergrößte Bedeutung zukommen wird: hier ist bereits das allermeiste, worüber man sich wird schlüssig werden müssen, «durchexerziert» worden!

In diesem Sinne stellt Looslis Werk ungleich mehr dar als eine sorgfältige, aktenmäßig absolut verlässliche und überdies den gesamten dramatischen Verlauf der Weltentwicklung in jenen kritischsten Jahren nach dem Ausbruch des japanisch-chinesischen «Zwischenfalles» vor, während und nach der «Machtergreifung» durch den Nationalsozialismus in ihren Zusammenhängen aufzeigende, historische, nach rückwärts gewendete Meisterleistung. Wir können und sollten immer wieder in diesen «Weltspiegel» blicken, wenn wir uns nicht nur darüber Rechenschaft ablegen wollen, wie es gewesen ist, sondern besonders dann, wenn wir ein klares Urteil darüber gewinnen wollen, was möglich, was unmöglich ist. Das Ineinandergreifen psychologischer Faktoren, massenpsychologischer sowohl wie etwa der französischen «Sicherheitsthese» und individualpsychologischer, z. B. parteipolitischer Hemmungen bedeutender Männer, der Kampf interessierter Wirtschaftskreise, das Funktionieren der Presse, das «Entstehen der öffentlichen Meinung» und nebst dem die ungeheure Tragweite technisch-organisatorischer Details — wie beispielsweise das vielfach unterschätzte Moment der Zusammensetzung von Delegationen einerseits, Abstimmungsnormen andererseits — wird hier, wie in einem Brennspiegel an einem Punkt, einem konkreten Problem gegenüber zusammenwirkend fühlbar.

Emil Usteri hatte in einer Besprechung von Looslis Buch in der Schweizerischen Hochschulzeitung⁶ die entscheidende Frage: «An was ist die Abrüstungskonferenz gescheitert?» folgendermaßen beantwortet: «Das eine scheint uns durch dieses Buch klar erwiesen zu sein, nämlich, daß es nicht die zwar enormen technischen Schwierigkeiten der

⁶ Sechstes Heft, Dezember 1941, Seite 360.

Meisterung der Materie in Vertragsform waren, die ihr das Grab schaufelten, sondern die rein politischen Schwierigkeiten und die vielfache Unzulänglichkeit der handelnden Staatsmänner. Es fehlt an den Menschen und an der Gesinnung und nicht an den viel verlästerten Institutionen und Methoden, wenn es mit dem Frieden nicht vorwärtsgeht . . .» Rückblickend mag man diesem Urteil im allgemeinen zustimmen, obgleich es der von Loosli aus innerster Ueberzeugung bewiesenen Tatsache allzuwenig Rechnung trägt, daß an der Spitze der Abrüstungskonferenz in der Person Arthur *Hendersons* eine «Kraftnatur» stand, «die an die geschichtsgestaltende Kraft großer Ideen glaubte, weniger vielleicht aus Idealismus als vielmehr aus dem Pflichtgefühl und dem Verantwortungsbewußtsein einer tief religiösen Natur heraus . . . einer jener Männer, die in seinem Lande für ,eine große und kühne Außenpolitik‘, ja für eine ,Politik heroischer Maßnahmen‘ eintraten . . . der größte Parteiorganisator, den England seit langem gehabt, und das bedeutete ein ungewöhnliches Maß an werbender und ordnender Kraft . . . : Der richtige Mann am richtigen Platz.» Vorausblickend, in dem Sinne, in dem ich glaube, Looslis Buch heute, vier Jahre nach seinem Erscheinen, mit besonderem Nachdrucke empfehlen zu sollen, werden wir mit geschärfter Wachsamkeit die Kräfte zu erkennen bemüht sein, die selbst einen so hervorragend qualifizierten Mann wie Arthur Henderson scheitern ließen.

Vielleicht wird sich uns dabei, wie schon angedeutet, die Frage aufdrängen, welchen Verlauf die Abrüstungskonferenz wohl genommen hätte, wenn die Delegationen anders zusammengesetzt gewesen wären, wenn etwa beispielsweise ein «Zweikammersystem» bestanden hätte oder in anderer Weise nichtbeamtete Vertreter der Völker — ähnlich wie im Bereiche des Internationalen Arbeitsamtes oder an den Internationalen Konferenzen vom Roten Kreuz — anwesend gewesen wären, jener «öffentlichen Weltmeinung», die trotz der Zaghaftigkeit der Regierungen den Zusammentritt der großen Konferenz erzwungen hatte, an jenem 2. Februar 1932, «in derselben Stunde, in der im dichtbevölkerten Tschapei japanische Fliegerbomben und die Granaten japanischer Schiffsgeschütze krepiereten».

Zu allem anderen aber wird uns intensivst beschäftigen, was von Loosli in jenem IV. Hauptabschnitt seines Werkes dargestellt wird, der sich mit der ersten Lesung des britischen Konventionsentwurfes vom 16. März 1933 befaßt, jenes hochinteressanten Planes, den Edens Delegation «in aller Stille ausgearbeitet» hatte, als «nach der Zurückweisung des ,konstruktiven Planes‘ das Ende der Konferenz gedroht hatte» und zu dessen Vertretung Ramsay MacDonald, «weißhaarig, mit den kranken Augen, von der Wichtigkeit der Stunde tief ergriffen», persönlich auf der Genfer Tribüne erschienen war. Wer immer

sich mit den Problemen der «Internationalen Polizeimacht», ihrer Rekrutierung, Ausrüstung, Kaderbildung usw. befassen will, wer sich über die Bedeutung der Zivilluftfahrt als «Rüstungspotential», über Waffenfabrikation und Waffenhandel, die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten ihrer Kontrolle, Fragen der Publizität der Rüstungsausgaben usw. ernsthaft fundierte Urteile bilden will, wird in Looslis Darstellung der Zusammenhänge wertvollstes Material und dankenswerteste Anregung finden.

Sie zu suchen, verlässliche Unterlagen für die Beurteilung des Möglichen, Erreichbaren, aber auch der technischen, ökonomischen und politischen Wechselwirkungen zu gewinnen, ist um so mehr unsere Pflicht, als niemand an der Richtigkeit der Worte zweifeln kann, die dem bereits erwähnten «Epilog» des Looslichen Werkes abschließend entnommen seien:

«Die Frage einer allgemeinen und kontrollierten Rüstungsbeschränkung und fortschreitenden Rüstungsherabsetzung wird nach dem jetzigen Krieg erneut sich stellen und dann endlich ihre Lösung finden müssen. Man wird dann auf die Arbeiten der Abrüstungskonferenz von 1932—1934 zurückgreifen. Sie hat sich mit diesem gewaltigen Problem, wenn nicht politisch, so doch technisch, aufrichtig auseinandergesetzt. Ihre Irrtümer und Erfahrungen sind überaus nützlich: eine Warnung und ein Ansporn. Manche ihrer Vorschläge sind von bleibendem Wert und werden, wenn die Zeit dazu gekommen ist, Frucht bringen.»